

10,21. 12,53 nur bis  
18. 7,55. 10,28. 1.—  
Abbad. 6.—. 9,85f.  
6,24. 8.—. 10,33. 1,5.  
Abbad.  
6,23. 9,57f.

— 9,58. 11,31 12,28  
5. 7,13\*. 8,42. 9,24

9,34f.  
7,25f. 8,44. 11,12f

59.  
4,13. 7,84.

rg.

ch.

Abbad.

an Sonn- u. Festtagen  
Gewerbe- und  
Lungen-Lotterie  
1 Mart.  
Geld beizufügen.

rf  
iteres.

**Zu Verg.**  
11. 12. 13. 14. 15.  
11 00 3 00 7 30  
11 20 3 20 8 20  
11 40 3 40 8 10  
12 00 4 00 8 30  
12 10 4 10 8 40  
12 20 4 20 9 00  
12 30 4 30 9 10  
12 40 4 40 9 20  
12 50 4 50 9 30

**Zu Verg.**  
11. 12. 13. 14. 15.  
11 00 3 00 8 00  
11 20 3 20 8 20  
11 40 3 40 8 40  
12 00 4 00 9 00  
12 10 4 10 9 10  
12 20 4 20 9 20  
12 30 4 30 9 30  
12 40 4 40 9 40  
12 50 4 50 9 50

**Zegemann.**

echt Friedrichs

**Kronen.**

**ckbohnen**  
kommen.

**Sfermann,**  
blung Mart 3.

**asbutter,**

**5 Pf.**  
tät, garantirt  
in Fätschen a 3

**ri und franko**  
3 Fäts 3 Pf.,  
d. Rabatt.

**en bei Hambura.**

**ühenfest**

**uns-Bruder-**  
bedburd findet  
ini in gewohnter  
weise besagt das  
er nächsten Sams.

**Vorstand.**

**eselle gesucht von**  
in Solheim.

**adchen für alle**  
f. 1. October ge-

**ergerelle ge**  
er Exped.

Nr. 138.

Dinstag, 22. Juni (Albinus)

1880.

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mart 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Sch.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

## Abonnements-Einladung auf die Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das  
Abonnement für das 3. Quartal 1880 recht bald er-  
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern  
Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so  
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-  
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:  
W. M. Schmitz. Joseph Broig.

### Deutschland.

OPC. Berlin, 19. Juni. Das Abgeordnetenhaus  
setzte heute vor dicht besetzten Bänken und überfüllten Tribünen  
die 2. Beratung über die kirchenpolitische Vorlage fort.  
Obgleich abermals längs den Gallerien Gefäße mit Eis aufgestellt  
waren, herrschte im Hause doch eine unerträglich warme Tempe-  
ratur. Die Debatte begann bei § 2 der Regierungsvorlage, wel-  
cher bestimmt, daß der Recurs an die Staatsbehörden gegen Dis-  
ciplinarentscheidungen der kirchlichen Behörden (welche nach dem  
Gesetz vom 12. Mai 1873 über die kirchliche Disciplinargewalt  
sowohl den beihilgigen Geistlichen, als auch dem Oberpräsidenten  
zustehen soll) künftig nur noch dem Oberpräsidenten zu-  
stehen soll. Die Freiconservativen beantragten Streichung des  
§ 2, während Dr. Bräuel eine andere Fassung beantragte, nach  
welcher den beihilgigen Geistlichen die Berufung ferner nicht zu-  
stehen soll. Der Antragsteller führte aus, wie die politische Machtstellung  
des Oberpräsidenten durch den § 2, welcher demselben ein An-  
lagenmonopol erteile, gestärkt werde. Der Sinn des Artikels sei  
der, die directe Berufung der Geistlichen an den Gerichtshof aus-  
zuschließen. Dies müsse ausdrücklich ausgesprochen werden.  
Kloß (Fortschritt) erklärte sich gegen den § 2. Der gesetzliche  
Standpunkt dürfe nicht zu Gunsten der Verwaltungswillkür auf-  
geheben werden, und den Geistlichen müsse der Rechtsweg gegen  
die Geistlichen Obergerichte offen bleiben. Von den Freiconservativen  
sprach v. Zedlitz ebenfalls gegen § 2. Jedem Preußen müsse  
das Recht bleiben, sich an den Staat zu wenden, wenn er sich  
getränkt fühle. Es gelte, den niederen Clerus gegen die Tyrann-  
nei der geistlichen Obergerichte zu schützen. Die mit überlauter Stimme  
vorgebrachten Culturlampfen des Redners ertönten nur das  
Gelächter des Centrums. Der Geh. Rath Häbler gab eine  
sehr bemerkenswerte Erklärung ab. Er meinte, daß zwar alle

Staaten das Recht besäßen, mißbräuchliche Anwendungen der  
kirchlichen Disciplinargewalt aufzuheben, aber es gäbe keinen  
europäischen Staat, in welchem diese Aufhebung so weit-  
gehende und bis in das rein kirchliche Gebiet reichende Folgen  
hätte wie in Preußen. Daher die Gefahr schwerer Conflicte zwi-  
schen Staat und Kirche. Um dem vorzubeugen, müsse man ent-  
weder das Gesetz über die kirchliche Disciplinargewalt abändern,  
was aber zur Zeit nicht gehe, oder man müsse ein Schwerkriegs-  
anbringen, welches es unmöglich mache, daß jeden Augenblick von  
jedem Privatmann von dem gefährlichen Rechtsmittel Gebrauch  
gemacht werde. Einen solchen Ausweg schlage die Vorlage vor,  
welche den Gebrauch der appellatio ab abusu von der Initia-  
tive des Oberpräsidenten abhängig mache. Ein Bedenken für die  
Beihilgigen liege hierin nicht, da sicher kein Oberpräsident sich weigern  
werde, den Recurs eines Staatsparrers, der wegen dieser Eigenschaft  
von den kirchlichen Obergerichten verfolgt werde, aufzunehmen. Die Abgg.  
v. Hammerstein und v. Minnigerode (beide conservativ)  
empfahlen ebenfalls vom protestantischen Standpunkte aus die  
Vorlage. Treffend waren sodann die Ausführungen Windthorst's,  
der heute mit viel Frische sprach. Er dankte der Regierung für die  
Unterstützung, die sie den Beschwerden des Centrums habe zu-  
Theil werden lassen. Gern würde das Centrum den Conserva-  
tiven die Hand zu einer Verständigung über einzelne Bestim-  
mungen der Vorlage bieten, wenn es sich um ein Provisorium  
mit der Aussicht auf eine spätere organische Revision der Mai-  
gesetze handele. Aber auf eine in diesem Sinne an die Regierung  
gerichtete Frage habe er ebensoviele eine Antwort bekommen, wie  
der Cardinal Jacobini von dem Prinzen Neuß. Für den § 2  
könne das Centrum nicht stimmen, da es sonst den kirchlichen Ge-  
richtshof anerkenne, dessen unberechtigte Existenz Redner nachweist.  
Selbst der Geh. Rath Häbler habe anerkannt, daß die Cassations-  
befugniß, welche das preussische Gesetz in Anspruch nehme, ein  
„exorbitantes“ sei. Die logische Folgerung wäre die Aufhebung  
des Gesetzes; aber das wolle die Regierung nicht. Cultusminister  
v. Puttkamer bedauert, daß Geh. Rath Häbler das schroff  
klingende Fremdwort „exorbitant“ gebraucht habe, das er besser  
mit „ungewöhnlich“ übersetzen wolle, eine Uebersetzung, die später  
von Windthorst in persönlicher Bemerkung ebenfalls acceptirt  
wurde. Der Cultusminister meinte ferner, daß die Regierung  
sehr gern bereit sei, weiter mit der Kurie zu verhandeln, selbst-  
verständlich aber keine Garantie für den Erfolg übernehmen könne.  
Weitere Bemerkungen über den provisorischen Charakter der Vor-  
lage behalte er sich vor, bis dieser Paragraph zur Debatte ge-  
lange. Ein interessantes Intermezzo brachte eine drahtlose Rede  
des conf. Abg. v. Redt, welcher meinte, daß ebensoviele wie  
beim Militär der Kreisrichter über den General gestellt werde, bei  
der Kirche der Richter über die kirchlichen Obergerichte gestellt werden  
dürfte. Die Majestätsverletzung sei ein ungerathenes oder todtgeborenes

Kind, dessen Vater der Liberalismus und dessen Mutter Dr. Fall  
sei. Die weiteren Ausführungen des Redners allgemeiner Natur  
hinderte der Präsident als nicht zur Sache gehörig. Später er-  
klärte der Abg. v. Minnigerode, daß v. Redt nicht mit  
Autorisation der conf. Fraction gesprochen habe. Nachdem sich noch  
der national-liberale Abg. v. Cuny gegen den § 2 erklärt, wurde  
zunächst das Amendement Bräuel und sodann § 2 gegen die  
Stimmen der Conservativen abgelehnt.

Der in der Commission unverändert angenommene § 3 der  
Vorlage handelt von der „Unfähigkeit“-Erklärung (statt „Ab-  
setzung“) zur Velleidung eines geistlichen Amtes. Abg. Dr. Bräuel  
beantragte vor das Wort „Unfähigkeit“ das Wort „rechtl.“ zu  
setzen, und 2) auszusprechen, daß die ferner vorgeschlagenen  
Amtshandlungen ohne rechtliche Wirkungen bleiben, aber nicht  
mehr strafbar sind. Der conf. Abg. v. Rauchhaupt empfiehlt  
unveränderte Annahme der Vorlage, während Dr. Windthorst  
betont, wie dieser Paragraph anerkenne, daß man mit den Mai-  
gesetzen zu weit gegangen. Redner bedauert die ablehnende Hal-  
tung der Conservativen gegen die gemäßigten Verbesserungsvor-  
schläge des Centrums. Nicht an dem guten Willen fehle es den  
Conservativen, wohl aber an der That. Trotzdem man die Härten  
der Majestätsverletzung anerkenne, ändere man sie nicht ab, und wiege  
sich fort und fort in dem falschen Glauben, Ideen mit Macht-  
mitteln besiegen zu können. Redner fordert Garantien für Bei-  
legung des Culturlampfes, was um so berechtigter sei, als die  
Freiconservativen wohl nicht Opposition machen würden, wenn es  
Fürst Bismarck nicht wolle. Werde der Friede nicht bald herbeige-  
führt, dann gefährde man sowohl den preussischen Staat wie das  
deutsche Reich. Der freiconservative Abg. Schmidt (Sagan)  
fordert Unterwerfung unter die Staatsgesetze, was Freiherr v.  
Schorlemer-Alst, der nach ihm das Wort nahm, für eine  
lächerliche Zumuthung erklärt. Die Freiconservativen lärmten und  
rufen: „Zur Ordnung!“ Präj. v. Köller erklärt, er habe den  
Redner nicht so verstanden, als ob derselbe gesagt, daß das, was  
Schmidt gesagt, lächerlich sei, sonst würde er den Ordnungsruf  
erteilt haben. Frhr. v. Schorlemer dankt dem Präsidenten  
dafür, daß dieser ihn so richtig verstanden habe. (Große Heiterkeit.)  
Nicht um den Frieden handele es sich bei der Vorlage, sondern  
um die Gefügigmachung und Dienstbarmachung des Centrums.  
Die Conservativen möchten sich feste Grundsätze aneignen, sonst  
würden sie bald „verduften“. Nachdem sich noch Stöcker für  
die Vorlage ausgesprochen, wird das Amendement Bräuel abgelehnt,  
§ 3 aber angenommen. Für denselben stimmte auch ein Theil  
des Centrums. Vorher gab es noch zwei interessante persönliche  
Bemerkungen. Der freiconservative Abg. v. Zedlitz hatte näm-  
lich die Unversöhnlichkeit, Folgendes zu erklären: Er kenne einen  
sehr feinen Fuchs, dem gleich nach dem Jahre 1866 die Minister-  
trauben zu teuer gewesen seien. Hierauf replicirte Windthorst,

### In der Schule des Lebens.

Original-Novelle von Hans Jordaens.

(Fortsetzung.)

49) „Die kommt es, daß wir noch nichts von Deinem Glücke  
erfahren“, fragte Armgard die Prinzessin, während die Herren  
noch in eifrigem Gespräch begriffen sind. „Wann war der glück-  
liche Tag?“

„Vor drei Tagen wurden wir in der Kapelle der deutschen  
Gesandtschaft vermählt“, erwidert die Dame, während wieder ein  
leichtes Roth über die Jügel fliegt. „Aber wie Alles so plötzlich,  
so unbegreiflich rasch gekommen ist, das muß ich Dir noch aus-  
führlich erzählen.“

„Vor drei Tagen!“ wiederholte Armgard lebhaft, die einwei-  
sen nur die ersten Worte begriffen zu haben schien, „zu derselben  
Zeit wurde unsere Verbindung gefeiert. Unsere Vermählung wurde  
auch verschiedener Umstände halber einige Wochen früher gehalten,  
als wir anfänglich dachten“, fuhr Armgard fort, und sie erzählte  
der Prinzessin in kurzen Worten Alles, was sich seit deren Ab-  
reise am Rheine zugetragen.

Valentine schenkte den Mittheilungen ihrer Freundin die größte  
Aufmerksamkeit, und besonderes Interesse widmete sie den Nach-  
richten über den fremden Grafen und die in letzter Zeit an seine  
Person sich knüpfenden Vermuthungen.

Hier wurde das Gespräch der Damen unterbrochen durch die  
Frage des Prinzen, wie lange die gnädige Frau in Paris zu  
verweilen gedente.

„Ich bedaure, Durchlaucht, Ihre Frage nicht beantworten zu  
können“, erwiderte Armgard in scherzendem Tone; „denn da ich  
meinen Willen ganz untergeordnet habe, so hat mein Herr und  
Gemahl allein darüber zu entscheiden.“

„Sie haben aber doch Wünsche, gnädige Frau“, sagte der  
Prinz mit Lachen.

„O gewiß, den Wunsch hätte ich“, war Armgard's rasche Ant-  
wort, „unser Aufenthalt möge sich ausdehnen, bis auch Sie an  
Ihre Abreise denken.“

„Nun, es freut mich herzlich“, sagt der Prinz wirklich er-  
freut, während er der jungen Frau die Hand reicht, daß wir  
denselben Gedanken hatten in dieser Beziehung. Ich sprach eben  
in gleicher Weise zu dem Baron. Wo sind Sie abgestiegen?“  
fragte er halb zu Harald und halb zu dessen junger Gemah-  
lin gewandt.

„Im Grand Hotel, Durchlaucht“, war die Antwort des jun-  
gen Officiers.

„Prächtig, unser Palais liegt in nächster Nähe, da werden  
wir in den nächsten Tagen noch häufig das Vergnügen haben  
können“, plaudert der Prinz in seiner leutseligen Weise, während

Valentine ihrer Freundin das Versprechen gibt, ihr alle Erlebnisse  
der letzten Monate zu erzählen.

„Prinz A. beabsichtigt in den nächsten Tagen mit seiner Ge-  
mahlin nach Deutschland zu reisen und auf dem Schlosse des  
Grafen Ermenrod einen mehrtäglichen Aufenthalt zu nehmen“,  
erzählte Harald später seiner jungen Gemahlin, als sie sich in den  
von ihnen bewohnten Räumen des Grand Hotel befanden. „Wie-  
leicht finden wir sie bei unserer Rückkunft noch dort.“

„Das wäre herrlich, Harald“, rief Armgard lebhaft aus.  
Die jungen Eheleute studiren, in einer niedlichen Causerie ne-  
beneinander sitzend, eifrig in einer größeren Zeitung der Rhein-  
provinz; denn besonders in der Fremde gewinnt Alles ein beson-  
deres Interesse, was in der Heimath sich ereignet.

Ein Kellner hatte das neuerschienene Blatt eben den jungen  
Herrschaften sehr ehrsüchtig überbracht.  
Abwechselnd lesen sie unter Scherzen und Lachen sich gegen-  
seitig Unbedeutendes vor, was die Zeitung vom Rheine meldet.

### XXIII.

Die vertraulichen Mittheilungen, welche während der  
nächsten Tage, theils von Valentine, theils vom Prinzen ihren  
rheinischen Bekannten gegenüber gemacht wurden, waren unge-  
fähr folgende.

Prinz A. hatte, wie wir schon wissen, vor einigen Monaten,  
dem Wunsche seiner Mutter folgend, die Reise angetreten, die un-  
gefähr ein Jahr in Anspruch nehmen sollte, und die die Fürstin  
zur vollständigen Ausbildung ihres Sohnes notwendig hielt.

In Folge der letzten Vorgänge, die seinen beschleunigten Auf-  
bruch von der Universität herbeiführten, litt der Prinz an einer  
tiefen Niedergeschlagenheit, über welche Seelenstimmung des Thron-  
erben der begleitende Gouverneur der Fürstin gewissenhaft Mel-  
dung machte.

Der Prinz sollte mit seinem Gefolge nach dem Plane der  
Fürstin die größeren Städte Europa's besuchen und dort Alles  
sehen und hören, was in irgend einer Weise zu seiner Belehrung  
dienen konnte; jedoch zeigte der zukünftige Landesfürst weniger  
Interesse für die Kunst und deren großartige Erzeugnisse, als  
für das Fremdenbuch eines jeden Hotels, in dem er mit seinem  
Gefolge abstieg. Gleich nach seiner Ankunft besah er jedesmal  
das für ihn so interessante Buch vorzulegen, und studierte darin  
mit einem solchen Eifer, daß der Gouverneur sich oft fragte, wel-  
chen Zweck Seine Durchlaucht doch dabei habe, die langen Listen  
fremder Namen durchzulesen, und auf so Unwesentliches seine Zeit  
zu verwenden.

Der Gouverneur hoffte, diese unbegreifliche Caprice des Prin-  
zen würde allmählig wieder verschwinden; doch er hatte sich geirrt.  
Statt immer weniger Interesse für seine merkwürdige Liebhaberei

zu bekunden, zeigte der Prinz bei jeder neuen Gelegenheit eine  
größere Ungeduld, das verlangte Buch in Händen zu haben. Je-  
des folgende, eifrig durchforchtete Fremdenverzeichnis wurde mit grö-  
ßerer Hastigkeit wieder zugeklappt, und der getreue Gouverneur  
berichtete in Folge dessen von der täglich sich steigenden Verwirr-  
lichkeit des Erbprinzen.

Zur größten Verwunderung des alten Herrn äußerte die  
Fürstin nie ein Wort weder über die geistlichen Eigenschaften  
ihres Sohnes, noch über dessen offen zu Tage tretenden Herzens-  
stimnungen; sie empfahl nur immer wieder von Neuem, ihr von  
Allem, auch von den kleinsten Vorurtheilen, Mittheilung zu  
machen.

Prinz A. war unterdessen nach einer längeren Tour mit  
seinem Gefolge in Mailand angekommen. Mit dem üblichen  
Fremdenbuche, das man ihm in letzter Zeit unaufgefordert gleich  
nach seiner Ankunft verschaffte, besah sich der Prinz auf dem  
Balkone, der an seine Gemächer angeschlossen, und war in das Stu-  
dium der zahlreichen Namen vertieft, die das Buch aufzuweisen  
hatte.

Mehrere Seiten hatte er schon vergeblich durchblättert, als er  
plötzlich in heller Freude von seinem Sitze aufsprang und lebhaft  
ausrief: „Endlich eine Spur! Dem Himmel sei Dank.“

Nach einer persönlichen Unterredung mit dem Hauseigenthümer  
erklärte der Prinz seinem erstaunten Gouverneur sehr bestimmt:  
„Mein lieber Graf, morgen reisen wir nach Paris. — Haben  
Sie die Güte, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.“

Alle Gegenvorstellungen des überraschten alten Herrn, daß der  
Wunsch seiner Durchlaucht ganz gegen die gegebenen Anord-  
nungen der Fürstin verstoße, scheiterten an der Festigkeit, mit der  
der Prinz erklärte, seinen Willen befolgt sehen zu wollen.

So kam Prinz A. nach Paris, wo er den Angaben des Sta-  
teners zufolge erwarten konnte, Valentine von Bobland wieder-  
zufinden. Er sollte sich in dieser Hoffnung auch nicht getäuscht  
haben.

Graf Ermenrod führte während der letzten Monate mit seiner  
Nichte ein wahres Nomadenleben. Er reiste mit ihr, darin seinen  
eigenen Gedanken folgend, von einer Stadt zur andern, um der  
Gräfin die Herstreue zu bieten, deren sie nach seiner Ansicht  
so sehr bedurfte, und später besuchte er auf Anordnung der Kette,  
die der Comtesse ein milderes Klima verordneten, zuerst die schwe-  
dische Schweiz und später Italien.

Auf dieser Reise kam er nach Mailand, und Prinz A., der  
einige Wochen später in demselben Hotel abstieg, fand den Namen  
des Grafen Ermenrod und seiner Nichte in dem dortigen Frem-  
denbuche.

War es Zufall oder eine höhere Fügung, daß der Prinz  
pöblich den Weg vor sich sah, der ihn zu der Geliebten führen  
konnte?

daß das eine ganz verfehlte Insinuation sei. Er habe nie den Gedanken gehabt, in Preußen Minister zu werden, niemals danach gestrebt und werde auch nie darnach streben, und wenn ihm in irgend einer Weise, was er für unmöglich halte, der Weg zum Staatsministerium geöffnet würde, dann werde er ihn sicher nicht betreten. Denn wenn man Minister bei einem König gewesen, gebe man nicht zu einem andern. Hierauf wurde die Debatte auf Montag 11 Uhr vertagt. (Schluß 4 Uhr.)

Anlässlich der Ablehnung des Artikels 1 der kirchenpolitischen Vorlage schreibt die „National-Zeitung“: „Es kann nicht ausbleiben, daß die Regierungsblätter aus diesem Anlaß heftige Angriffe gegen das Haus richten werden; wir möchten denselben in diesem Falle nahe legen, ihre Kritik in erster Linie gegen die conservative Partei zu richten. Dieselbe hat sich dadurch in Opposition gegen das Ministerium gestellt, daß sie trotz eifriger Befürwortung des Kultusministers die Nr. 3 kirchlicher Jesuiten-Collegien von geistlichen Aemtern fern zu halten. Selbst solche Mitglieder der Rechten, welche sich in hoher staatlicher Stellung befinden (entsetzt!), haben gegen den von der Regierung vertretenen Vorschlag gestimmt. Durch diese Verschlechterung der Regierungsvorlage wurde der Artikel selbst solchen Mitgliedern der national-liberalen Partei unannehmbar, welche unter andern Umständen dafür gestimmt hätten.“ Nachstehend wird das liberale Blatt wohl die Conservativen für das Scheitern der ganzen Vorlage verantwortlich machen.

Der „Frankf. Ztg.“ wird von hier gemeldet: „Es verlautet, daß die Regierung bei Ablehnung des Art. 4 der Kirchenvorlage in der nächsten Session dem Landtage ein Gesetz, bestehend aus einem Paragraphen, betreffend die Rückkehr der Bischöfe, unterbreiten werde. Der Kaiser äußerte sich vor der Abreise, er wünsche Frieden gemacht zu sehen, der aber nur durch die Rückberufung der Bischöfe erreicht werden könne.“

Der Vorsitzende der Herrenhaus-Commission für die kirchliche Vorlage, Geheimrath Zieseler, hat den Justizrath Adams aus Coblenz ersucht, im Falle die Vorlage an das Herrenhaus komme, das Referat in der Commission zu übernehmen. Herr Adams steht auf der Seite der „Alt-katholiken“.

Am Mittwoch den 16. d. M. fand in Minden eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Conservativen statt, auf welcher, wie die „Neue Westfäl. Volksztg.“ mittheilt, folgende Resolutionen einstimmig angenommen wurden:

„Die heute hier versammelten Conservativen drücken 1. ihre lebhafteste Freude über den von der königlichen Staatsregierung dem Landtage vorgelegten Gesetzentwurf vom 19. Mai d. J. aus, sie sehen in demselben einen entscheidenden Schritt zur Beendigung des am Marle der Kirche und des Staates zehrenden Kulturkampfes, sie erwarten von den conservativen Abgeordneten, daß sie keinen Compromiß mit den Liberalen schließen, daß sie dafür eintreten, daß die, durch die Maigesetze angeordneten, das innerkirchliche Wesen berührenden Bestimmungen abgeschafft werden und daß die durch diese Gesetze schwer geschädigte evangelische Kirche in den ihr zustehenden Rechten gelange; 2) sie beauftragen ihre Abgeordneten, sich höhern Orts dafür zu verwenden, daß wie früher der hiesige evangelische Schulrat die evangelischen Schulen und der katholische die katholischen zur Verfügung erhält, damit den jetzigen unnatürlichen Zuständen ein baldiges Ende gemacht wird.“

Die Kreisynode Berlin II (in welcher die Protestantenvereine die Majorität haben) nahm folgenden Antrag des Directors Schottmüller an: „Die Synode sieht die Bewegung der Christlich-Socialen nicht als etwas Greulichliches an, erblickt in denselben vielmehr den Herd eines unheilvollen Zwistes und ist der Ueberzeugung, daß das Christenthum in vielen Fällen um ihrer willen verlästert wird.“ Herr Stöcker wird sich durch diesen anmaßungsvollen Beschluß schwerlich irre machen lassen.

Der Justizminister hat in Betreff der Versteigerung

abgepfändeter Gegenstände an die Präsidenten der Ober-Landesgerichte vor Kurzem folgende Verfügung erlassen:

Nach § 77 der Geschäftsanweisung für die Gerichtsvollzieher ist die Frist zwischen dem Tage der Pfändung und dem Termine zur Versteigerung unter Beobachtung der Bestimmungen im § 717, Abs. 1 der Civilproceßordnung so zu bemessen, daß der Termin in einer der Beschaffenheit und dem Werthe der zu veräußernden Pfandstücke entsprechenden Art und Weise öffentlich bekannt gegeben werden kann. In der Regel ist die Frist auf vierzehn Tage zu bestimmen.

Die Gerichtsvollzieher haben demgemäß im gemeinsamen Interesse des Gläubigers und des Schuldners den Versteigerungstermin in seiner solchen Weise anzuberaumen, daß einerseits ein möglichst dem Werth entsprechender Erlös erzielt wird und andererseits unnötige Kosten vermieden werden. Da in der Versteigerung nur besonders werthvolle Sachen hervorgehoben, die anderen zu veräußernden Gegenstände aber nur im Allgemeinen zu bezeichnen sind, so wird es sich, auch wenn bei verschiedenen Personen Sachen gepfändet sind, in vielen Fällen empfehlen, Versteigerungstermine an demselben Orte und zu derselben Zeit stattzufinden zu lassen und zur Vermeidung unnötig gehäufter Instruktionen und Instruktionskosten in einer und derselben Bekanntmachung zusammenzufassen.

Go. Hochwohlgeboren erlaube ich, darauf hinzuwirken, daß die Gerichtsvollzieher die vorstehenden Bestimmungen sorgfältig beobachten und den Verhältnissen der einzelnen Fälle entsprechend, im Interesse der Beteiligten verfahren. Es scheint, nach zahlreichen Äußerungen in der Tagespresse, daß der schleunige Geschäftsbetrieb und die selbstständige Aktion der Gerichtsvollzieher in den Landestheilen, in denen das Institut der Gerichtsvollzieher bisher noch unbekannt war, vielfach auf Abgeneigtheit bei den Gerichten einzuwirken pflegt. Insofern sich diese gegen den von der Partei veranlaßten schleunigen und nachdrücklichen Betrieb der Zwangsversteigerung richtet, kann darauf selbstverständlich kein Gewicht gelegt werden. Dagegen liegt es allerdings im eigenen Interesse der Institution selbst, daß derselben das Vertrauen des Publikums gewonnen wird, und daß deshalb die Ausübung der den Gerichtsvollziehern zustehenden discretionären Befugnisse sorgfältig überwacht, etwaigen Mißbräuchen und Auswüchsen aber — eventuell im Disciplinarwege — nachdrücklich entgegengetreten wird.

### Frankreich.

Paris, 21. Juni. Bei der gestrigen Stadtrathswahl in dem Viertel Pere-Lachaise wurde Trinquet, Communard, mit 2338 Stimmen gegen Petalle, welcher 1880 Stimmen erhielt, gewählt.

### Italien.

Nicht bloß die katholischen, sondern auch liberale Journale Roms verurtheilen auf das Strengste das Vorgehen Bismarck's in den Verhandlungen mit dem h. Stuhle. So sagt z. B. die „Opinione“: „Die katholische Kirche wird durch notwendige unerbittliche Gesetze regiert, welche weder der Papst noch der deutsche Reichstag mißachten kann. . . Hätte der Papst das Gesetz über die discretionäre Gewalt angenommen, so wäre das der Selbstmord der katholischen Kirche in Deutschland gewesen.“

### Rußland.

Petersburg, 17. Juni. Der „Röln. Ztg.“ schreibt man: Der Ausbruch und namentlich das rasche Umschlagen der Kinderpest in Petersburg ruit ernstliche Besorgnisse hervor. Die Fleckpreise sind so beträchtlich gestiegen, daß die Zeitungen die Scheuerfrage nach allen Richtungen hin behandeln. Wenn in diesem Jahre die russische Getreide nicht gut ausfallen, oder wenn Kornläufer und Heuschrecken sie zerstören sollten, dann kann sehr leicht wieder eine Hungersnoth bei uns eintreten.

### Rede des Abg. Dr. Reichensperger (Cdp) über die kirchenpolitische Vorlage

in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. Juni. (Schluß.)

Nun, m. H., die gegenwärtige Vorlage hat ja zum Ziel, gewisse Milderungen in den bestehenden Maigesetzen eintreten zu lassen, indem man anerkennt, daß einzelne Bestimmungen derselben mit den einfachsten Rechtsprincipien in Widerspruch stehen, und daß andere ohne Noth großen Schaden herbeiführen. Meine politischen Freunde und ich wünschen natürlich, jede einzelne Milderung der bestehenden Härten eintreten zu sehen. Wir würden froh und glücklich sein, wenn auch nur eine einzige verwaiste Pfarrei wieder in den Besitz einer geordneten Seelsorge gelangen möchte. Aber, m. H., gegenüber diesen unsern Wünschen, ja Forderungen, können und dürfen wir doch nicht die Augen verschließen vor den Gefahren und Bedenken, die einer Zustimmung unsererseits zu den betreffenden Paragraphen entgegenstehen. Es besteht da zunächst das Bedenken, daß man, wie schon wiederholt geschehen ist, aus unserer Zustimmung zu einem Theil eines Paragraphen die Genehmigung und Anerkennung des Hauptprinzips herleite. Die weit größere Gefahr liegt darin, daß durch eine Diktaturgewalt wechselnder Ministerien, bei welchen die künftigen Personen uns keine Garantie auf die Dauer bieten können, in welchem Sinne von den Facultäten Gebrauch gemacht werde. Also die innere Principienlosigkeit einer Diktaturgewalt auf dem hier in Rede stehenden Gebiete läßt uns als eine unerlässliche Forderung bezeichnen, einen wahren Frieden zu gründen und nicht einen faulen Frieden, der wohl einzelne Auswüchse beseitigt, die ganze überwachende Unheilsplage aber in der Wurzel stehen und weiter wuchern läßt. Das Alles erklärt, meine Herren, denke ich, hinreichend die reservirte Stellung, die wir der Vorlage gegenüber von Anfang an eingenommen haben. Aber ich erkläre ausdrücklich, daß mich dabei nicht im Geringsten der pessimistische Gedanke leitet, der anderwärts laut geworden ist, daß wir den Geseß des Uebels geradezu wüßten müßten, weil gerade aus diesem Geseß die Umkehr zum Guten und Besseren herbeigeführt werden würde. Das, m. H., ist nicht mein Standpunkt. Dieses Heilmittel gebührt anderen Händen an, als kurzfristigen, sterblichen Menschen. In der Beziehung mag die göttliche Vorsehung walten. Aber, m. H., wenn dies nun unsere Stellung ist und, wie ich meine, auch sein muß, wie

steht es denn nun mit der Stellung aller anderen Parteien, namentlich der liberalen Parteien zu jeder einzelnen Vorlage der Regierung, welche ein bestehendes Unrecht oder eine bestehende Härte mildern will? Ich sage mir, m. H., daß diese liberalen Parteien seit 7 und mehr Jahren nur liberal gewesen sind im Nehmen, nicht aber im Geben von Freiheitsrechten. (Sehr wahr!) Sie haben damit begonnen, die preuß. Verfassungsurkunde in den betreffenden Artikeln zu revidiren und, als auch das nicht genügte, zu cassiren. Auch die Herren von der nat.-lib. Partei haben meiner Ueberzeugung nach längst anerkannt, daß einzelnes Unrecht geschehen ist. Sie erkennen an, daß das ursprüngliche Gesetz, welches die Ablehnung der Bischöfe und die Erledigung der betreffenden Bischofsstühle ausgesprochen hat, über den Rechtsbereich des Staates hinausgeht; — aber ändern wollen Sie es nicht; noch weniger wollen Sie die Folgen des von Ihnen selbst anerkannten Unrechts beseitigen. Nun bin ich doch der Meinung, daß eine Partei, welche die Thatfachen des geschaffenen Unrechts und des angefügten Schadens anerkennt, doch aus allen Gründen des Rechts und der Politik sich verpflichtet halten müßte, jede Milderung, die von Seiten der Regierung geboten wird, mit beiden Händen zu ergreifen, wenn es auch nur wäre, um die eigene Verantwortlichkeit damit zu mildern und zu deduciren. Nein, m. H., das geschieht nicht. Im Gegentheil wird in jedem einzelnen Falle gedregelt und gemäkelt.

Nun, wie gesagt, ich lege gar keinen besonderen Werth darauf, ob das geschieht, oder ob das nicht geschieht, denn davon bin ich überzeugt, daß etwas Gefundenes, Dauerhaftes und den Frieden Sicherndes überhaupt nicht geschehen kann, durch die Hand der bezeichneten Partei — daß sich vielmehr alles darum dreht, ob die Staatsregierung endlich zu der betr. vollen Erkenntnis kommt. Ich werde mich also nun zu dem Art. 1 ipseult und kann da ja nur einverstanden sein mit der allgemeinen Auffassung, daß in diesem Artikel wie in dem Art. 4 der eigentliche Kernpunkt der ganzen Vorlage liegt. Es soll somit die Wiederbelebung der Bischofsstühle und der verwaisten Pfarren ermöglicht werden. Zu meiner Freude hat bei der General-Debatte der Herr Abg. Gneist sich principiell nicht dagegen erklärt. Es handelt sich bei diesem Art. 1 ja wesentlich um die Frage des wissenschaftlichen Examinens, welches durch die kaiserliche Gesetzgebung zum ersten Male im preussischen Staate eingeführt ist, — eines wissenschaftlichen Examinens, welches nach längst abgeschaffter Abiturientenprüfung von den Theologie Studierenden abgelegt werden soll, während alle anderen Facultäten davon befreit sind und bleiben. Ja, m. H., bin doch der Meinung, daß eher das eigentlich directe Gegenheil eintreten sollte und müßte, wie es auch in der eben gehörten Petition angedeutet ist. Ich bin der Meinung, daß eher diejenigen Bereiche der Beamenschaft in höheren und niederen Stellen bis hinauf zu dem Cultus- und Unterrichtsministerium diese höchste wissenschaftliche Garantie geben müßten, denn die sind ja geradezu berufen, über den Clerus bis zu dem kleinsten Fräulein zu wachen und zu wachen. Wie kann man denn allgemeine Bildung von dem zu Ueberwachenden verlangen, wenn der Ueberwacher selber sie gar nicht nötig hat. (Sehr gut! im Centrum.) Ja, m. H., ich gebe noch einen Schritt weiter. Wenn die Verhältnisse in Preußen fortbestehen sollten, wie bisher, müßte von den andern Studierenden, namentlich von den Juristen und Kameralisten, die Ablegung eines theologischen Examinens gefordert werden (Geisterstille), so lange Preußen es für seine Aufgabe erachtet, in die innersten kirchlichen Angelegenheiten hineinzugreifen. (Sehr richtig!) Wenn das vor sieben Jahren der Fall gewesen wäre, dann würde es vielleicht vermieden worden sein, daß dieser Bischofsablegungs-Paragraph in unsere Gesetzgebung gekommen wäre, was man heute ja allseitig als einen Uebergriff ansieht. (Acclamations links.) Wenn in den Landtagen die innerkirchlichen Verhältnisse abgeurtheilt werden sollten, dann müßten auch die Mitglieder der gesetzgebenden Körper sich dieser theologischen Studien etwas mehr befleißigen. Hat doch Hr. Abg. Gneist gesagt, es sei auf die promissorischen Eide überhaupt nicht viel Gewicht zu legen, weil ja nach der Theorie und Praxis der katholischen Kirche davon dispensirt werden könne. (Hört! Hört! im Centrum.) Ist denn etwa ein Mitglied dieses Hauses der Meinung, daß ein Eid, welcher etwas im Gegensatz zu dem göttlichen oder menschlichen Recht promittirt, gehalten werden müsse? Der Eid selbst ist dann ein juristisches Unrecht gewesen. Die katholische Kirche erkennt diesen Grundjah natürlich an, aber fügt hinzu: Der Einzelne, welcher etwas derartiges eidlich promittirt hat, ist nicht Richter in eigener Sache; er kann nicht sich selbst dispensiren. Denn die Frage, ob das Promittirte im Gegensatz zum göttlichen und menschlichen Gesetz steht, gehört dem höhern Gewissensrichter, dem Forum der Kirche an. Das beantwortet die katholische Kirche. Wie sieht es denn außerhalb der katholischen Kirche? Ich denke doch, kein Protestant hält sich selbst an einen so schmäblichen Eid gebunden; aber er ist Richter in eigener Sache. Das ist der Unterschied. Dieses Wissenschafts-Examen hat, ich will gewiß nicht sagen, den directen Zweck, aber doch den Effect, abzuschrecken von der ohnehin dornenvollen Carrière des geistlichen Berufes. Die Thatfache fällt um so mehr in's Gewicht, als die geistliche Carrière vorzugsweise ergriffen wird von den Söhnen mittelvermögender, frommer Familien. Wenn man hinzunimmt die Zusammenfassung der Examinations-Commissionen, die Thatfache, daß an den katholisch-theologischen Facultäten auch heute noch Professoren wirken, welche theils persönlich, theils principiell aus der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossen sind, dann tritt doch sehr viel Klarheit in die Erscheinung, weshalb bisheran kein einziger katholischer Theologe diesem Examen sich unterworfen hat. Es ist hier mündlich gesagt worden, und ich habe es in verschiedenen Blättern gelesen, daß der Zweck dieser Prüfung der sei, berechtigt auf die Gesinnung der jungen Cleriker einzuwirken. Dafür danken wir. Es ist unbedingt zu belassen bei der allgemeinen Abiturienten-Prüfung, welcher alle den höhern Ständen Angehörigen unterworfen sind. Das Beispiel, welches sogar der badiische Liberalismus gegeben hat, kann doch wohl befolgt, mit andern Worten, der Antrag Brädel angenommen werden.

Der Abg. Gneist hat ein neuestes kirchlich-politisches Programm aufgestellt. Er hat die Thatfache aufgestellt, daß zu den alten preussischen Traditionen zurückgekehrt werden müsse, wie dieselben ja auch in den Rheinbundstaaten Geltung erhalten hätten. Hat er nicht auf Seiten seiner eigenen Parteifreunde Schauer erregt, indem er auf die Rheinbundstaaten sich stütze, die unter der Paterfamilias eines Napoleon I. unter dem System des sogenannt

annten au  
anderen Gel  
friede unter  
wäre. Die  
richtig! im  
dens-Instru  
sondern Sch  
meint, es m  
Traditionen  
brief gegen  
wird. Denn  
Liberalismus  
Freiheit  
des Staates  
abermals d  
gerade aus  
Dienst b  
wahr! im C  
zur Geltung  
16 und 18  
sondern mi  
Liberalen  
national-lib  
Gneist, jede  
Kirche nicht  
autonome k  
deren nur  
völlerung in  
Che, kein B  
lich wäre, j  
dabei zu C  
liegenden J  
Selbst den  
kommen ist  
Beziehungen  
ist mit vor  
ungerechten  
viel geschä  
wesentlich d  
Reiches zu  
steht auf d  
rosiv und  
wiens auc  
zeugungs, d  
werden kön  
statt einer  
preussischen  
denn bloß  
auf die all  
noch Landt  
Hr. Gneist  
hischen Tr  
welches die  
gehe. J  
Lobfändisch  
Gebiete wi  
der Fall d  
weil wir i  
und ande  
Gneist wof  
er nachwei  
als zu Gr  
wir haben  
sind der L  
Auf religi  
als auf d  
von welsch  
Aber trost  
alte Recht  
zustellen.  
protestanti  
theile. Es  
nach Gege  
Deshalb ist  
Staat unte  
Wollen  
der alte C  
das Syste  
tative An  
feier 186  
zur Genu  
Bereich I  
wohlge  
jetzigen B  
daß wir  
geändert  
vertraue i  
allzu spät  
Wille, un  
heit des  
daß alle  
wirken m  
dem sie s  
Concord  
diabanti

Ren  
Berjam  
Beginn d  
Der Vor  
ersten B  
Bestätigu  
neuen ge  
Frage ar  
werden f  
beschleht  
war:

anderen Parteien, deren Vorlage der eine bestehende, dass diese liberalen gewesen sind im Reichsrecht. Die preuß. Verfassung, die Herr von nach längst aner- erkennen an, daß der Bischöfe und ausgesprochen hat, — aber ändern Sie die Folgen. Nun bin die Thatsachen n Schade an- der Politik sich die von Seiten den zu ergreifen, der Wirklichkeit damit geübt nicht. le genörgelt und deren Werth darauf, denn davon bin ich und den Frieden die Hand der be- rum dreht, ob die Erkenntnis kommt. und dann da ja aufzufassung, daß u- iche Kernpunkt der Verbelegung der Bi- möglich werden. te der Herr Abg. Es handelt sich age des wißende fällige Gehege- eingeführt ist, — längt abholviter abgeleitet abgelegt davon befreit sind nung, daß eher das mühe, wie es ist. Ich bin der nantenschaft in höh- Cultus und Unter- anie geben müßten, Clerus bis zu dem n. Wie kann man wachen verlangen, möglich hat. (Sehr ch einen Schritt wei- beßen sollten, den namentlich von den es theologischen lange Preußen es kirchlichen Angelegen- mn das vor sieben es vieldeutlich vermie- ungs-Paragraf in an heute ja allseitig lnt.) Wenn in den abgeurteilt werden der gesetzgebenden es mehr beileigigen. uf die promissorischen weil ja nach der de- von disponiert ist denn etwa ein in Eid, welcher etwas icken Recht promittirt, dann ein fürchtbares emt diesen Grundjah- gelte, welcher etwas ter in eigener Sache; die Frage, ob das od menschlischen Gese- ter, dem Forum der e Kirche. Wie steht Ich denke doch, kein ichtigen Eid gebunden; ist der Unterschied. gewiß nicht lagen, deu ulfprechen von der icken Verurtheil. Die als die geistliche Car- Söhnen mittelvermö- njunimmt die Zusam- den Thatsache, daß uch heute noch Profes- principell aus der ob, dann tritt doch sehr bis heran kein einziger unterworfen hat. Es habe es in verschiedenen fassung der sei, verich- en Kleister einzuwirken. belassen bei der allge- den höhern Ständen piel, welches sogar der doch wohl befolgt, mit mmen werden. Ein politisches Programm daß zu den alten preu- müße, wie dieselben ja elung erhalten hätten. Parteifreunde Schauer en sich stüpte, die unter dem System des soge-

nannten aufgeklärten Absolutismus gewirkt haben? Bei einer anderen Gelegenheit hat er darauf hingewiesen, daß der westfälische Friede unter der Patenschaft Frankreichs zu Stande gekommen wäre. Diese Bezeichnung ist ein historischer Irrthum. (Sehr richtig! im Centrum.) Die Bestimmungen des Ösnabrücker Friedens-Instrumentes sind nicht unter der Patenschaft Frankreichs, sondern Schwedens zu Stande gekommen. Also der Abg. Gneist meint, es müsse zurückgekehrt werden, zu den alten preussischen Traditionen. Es ist ja interessant, weil damit der vollste Abstieg wird. Denn dieser alte und richtige und relativ berechtigte Liberalismus ging von dem Grundgedanken aus, daß politische Freiheit überhaupt nicht möglich sei neben dem Absolutismus des Staates in Kirchenfachen. Wie wahr das ist, überzeugt uns abermals die wiederholte in Erinnerung gebrachte Depesche, die gerade aus dem unfreien Zustande der Kirche die politische Dienstbarkeit der Centrumpartei herausgeschlagen will. (Sehr wahr! im Centrum.) Nun ist ja auch in Preußen dieses Princip zur Geltung gebracht worden durch die seitdem cassierten Artikel 15, 16 und 18 der Grundrechte. Diese Artikel sind nicht von uns, sondern mit uns, die eine kleine Minorität waren, durch die liberalen Parteien zu Stande gekommen, und erst durch die national-liberalen Epigonen sind sie cassirt worden. Nun sagt Gneist, jedenfalls kann von einer autonomen Rechtsstellung der Kirche nicht die Rede sein in einem Staate, wo alsdann drei autonome Kirchen nebeneinander ständen — ich bezeichne mich, deren nur zwei zu kennen —; denn es würde dann die Bevölkerung in eben so viele Nationen zerfallen, zwischen denen keine Ehe, kein Familienband, keine gemeinsame Erziehung mehr möglich wäre, ja die mühsam errungene deutsche Einheit ginge dabei zu Grunde. Ich weiß nicht, ob er in den 25 rückwärts liegenden Jahren überhaupt die Augen geschlossen gehalten hat. Seitdem die Autonomie der katholischen Kirche zu Stande gekommen ist, sind in Wirklichkeit alle Gegenstände gemildert, alle Beziehungen besser geworden, und namentlich die deutsche Einheit ist mit vorbereitend dadurch, daß in Süddeutschland die vielfach ungerechten Antipathien gegen Preußen beseitigt sind. Der so viel geschmähte Bischof Ketteler hat gerade auf diesem Gebiet wesentlich dazu beigetragen, die künftige Begründung des deutschen Reiches zu ermöglichen. Endlich unsere Reichsverfassung selber steht auf dem direct entgegengesetzten Standpunkt. Sie hat es positiv und direct abgelehnt, in die Verhältnisse des Staatskirchenwesens auch nur eingreifen zu wollen, also gewiß in der Ueberzeugung, daß auf diesem Wege die deutsche Einheit nicht vernichtet werden könne. Aber wenn dann der geehrte Abgeordnete uns statt einer Befestigung der Mäße die Rückkehr zu den alten preussischen Traditionen empfiehlt, dann frage ich zunächst, warum denn bloß auf diesem einen Gebiete? Warum nicht auch in Bezug auf die allgemeine politische Stellung? Warum haben wir dann noch Landtage und Steuerbewilligungsrecht? Aber wiederum führt Hr. Gneist einen Schlag gegen sich selbst; denn die alten preussischen Traditionen sind ausgeprägt im Allgemeinen Landrecht, welches die Materie für die Kirche günstig regulirt als die Mäße. In dem Titel über die Orden steht im Landrecht keine Lobpreisung, sondern Wohlwollen und Gerechtigkeit. Auf diesem Gebiete will Gneist sicher keine Rückkehr, sondern Festhalten an der fälligen Erneuerung. Wir können aber nicht zurückkehren, weil wir in einer anderen Zeit leben. Wir haben andere Menschen und andere Bedürfnisse, und dem entsprechen die Rechte. Würde Gneist wohl meinen, die sociale Frage damit zu erledigen, daß er nachweist, es sei mit den Arbeitern heute doch besser bestellt als zu Großvater Zeiten? Statistisch mag er Recht haben; aber wir haben andere Bedürfnisse, andere Empfindungen, und letztere sind der Maßstab dafür, was geleistet werden kann und muß. Auf religiösem Gebiete ist das aber noch unendlich dringender als auf dem materiellen. Gneist hat schon mit Recht bemerkt, von welchem Ernst dieses Gebiet bei den Deutschen umgeben sei. Aber trotzdem soll nicht unsere Forderung gelten, das wirkliche alte Recht seit 1848, welches gute Früchte getragen, wieder herzustellen. Man weiß künstlich neue Gegenstände. Man spricht von protestantischen Preußen ohne Rücksicht auf die katholischen Landes- theile. Schon Hr. v. Bönne sagt: „Staat und Kirche sind zwei nach Gegenstand, Zweck und Wirklichkeit verschiedene Lebensgebiete. Deshalb betrachtet die gemeinliche Ordnung aller christlichen Völker Staat und Kirche als zwei selbstständige Gemeinlichkeiten.“ Wollen Sie das nicht acceptiren, dann steht im Hintergrund der alte Satz, cuius regio, ejus religio. Welche Folgen hatte das System, das ich dem Gneist gegenüberstellte? Die autoritative Antwort finde ich in den Worten, welche bei der Kronungsfeier 1861 in Königsberg gesprochen wurden: „Es gereicht Mir zur Genugthuung, die Verhältnisse der katholischen Kirche für den Bereich Meiner Staaten durch Gerechtigkeit, Geseß und Verfassung wohlgeordnet zu wissen.“ Kann Jemand sagen, daß die jetzigen Verhältnisse wohlgeordnet sind? Zeigt nicht die Vorlage, daß wir beim Chaos angekommen sind, und daß dieses Chaos geändert werden soll durch das Chaos der Naturgewalt? Ich vertraue indeß, daß das, was heute unmöglich sein mag, in nicht allzu später Zeit Wirklichkeit werde. Dazu gebührt nur ein einziger Wille, und dem vertraue ich, daß er die von ihm geschaffene Ein- heit des Reiches auch durch Einigkeit ergänzt. Ich meine weiter, daß alle conservativen Männer im Lande und hier darauf hin- wirken müssen, mit Wort und That dieses Ziel zu erreichen, in- dem sie sich an den Revers des Spruches erinnern, welcher sagt: Concordia res parvae crescunt, discordia vel maximae dilabuntur! (Bravo! im Centrum.)

#### Rheinland-Westfalen.

**Neuß, 21. Juni.** Bei der heutigen Stadtverordneten- Versammlung waren sämtliche Mitglieder anwesend. Bei Beginn der Sitzung wurde Herr Dr. Sillersberg abgerufen. Der Vorsitzende macht die Mittheilung, daß die Wahl des zum ersten Beigeordneten gewählten P. Kaumanns die allerhöchste Bestätigung erhalten habe, die Wahl des zum zweiten Beigeordneten gewählten P. W. Kallen dagegen nicht. Er richtet die Frage an das Collegium, ob die Neuwahl heute vorgenommen werden solle oder in der nächsten Sitzung. Die Versammlung beschließt, die Wahl sofort vorzunehmen. Das Resultat derselben war: Herr J. Proiz erhielt 11 Stimmen, „S. Rosellen 5 „ „N. Franken 1 „ Ein Zettel war unbeschrieben.

Der Vorsitzende erklärte hiernach den Herrn J. Proiz als gewählt. [NB. Herr Kaumanns ist im December noch vor Ein- tritt der neuen Stadtverordneten gewählt worden; die Wahl des Herrn Kallen fand im Januar statt.]

**Neuß, 21. Juni.** Auf den hiesigen Bahnhöfen herrschte gestern reges Leben, namentlich nahm der Verkehr nach Düsseldorf und zurück ungewöhnliche Dimensionen an. So war namentlich der um 9 Uhr von Düsseldorf nach Neuß und von hier nach Erefeld gehende Zug, obgleich an Länge einem Güterzuge gleich und mit zwei Locomotiven bespannt, dermaßen überfüllt, daß eine Menge Passagiere zurückgewiesen werden mußte, was eine große Aufregung verursachte.

— Vor dem Festenthore entspann sich gestern Abend ein ernstliches Geleitz zwischen dem dort stationirten Feldbater und einem jungen Burken. Ersterer hatte blank gezogen und letzterer vertheidigte sich mit einem langen Schlachtmesser. Erst nach Re- quisition des Polizeicommandanten P., welcher ebenfalls den Säbel zucken mußte, gelang es, den Burken zu entwaffnen und ihn in Haft zu nehmen.

— Gestern landete in Grimlinghausen die Leiche eines älteren Mannes. Wie sich später herausstellte, ist derselbe der seit vier Tagen vermiste Arbeiter aus der Gnadenbühler Mühle von Herrn Melchers. Ob hier ein Unglück oder Selbstmord vor- liegt, ist unbekannt.

**Düsseldorf, 20. Juni.** Wie die „Elf. Ztg.“ von unter- richteter Seite erfährt, wurden am gestrigen (Kaiser-) Tage in der Gewerbeausstellung bis 4 Uhr Nachmittags nicht weniger als 3200 Wiletts verausgabt.

**Mattingen, 18. Juni.** Aus dem von hier nach Kaisers- werth fahrenden Postwagen ist am Montag Abend bei der Fahrt zwischen Kaiserswerth und Caicum ein Geldbeutel mit 3000 Mark abhanden gekommen, resp. bei Ankunft auf letztgenannter Station nicht mehr vorgefunden worden.

**Berge-Verbeck, 20. Juni.** Eine entsetzliche Mordthat ist in der verflochtenen Nacht in unserer Nähe begangen worden. Gegen Mitternacht fanden einige Vergleute, welche von der Arbeit auf der „Helene-Mühle“ zurückkehrten, in der Nähe der „Berge- mühle“, ungefähr zehn Minuten vom hiesigen Bahnhof, die Leiche eines jungen Mannes, dem die Leiche vollständig durchgeschnitten war. Wie sich heute herausstellte, hat der Ermordete zuletzt als Geselle bei einem hiesigen Anstreichmeister in Arbeit gestanden. Die Leiche wurde noch in der Nacht nach Verbeck übergeführt. Ueber die Person des Mörders ist bis jetzt nichts bekannt.

**Düren, 21. Juni.** Gestern Nachmittag gegen 1 Uhr fand bei Langerwehe ein Wollenbruch statt, welcher an Gärten und Feldern einen nicht unbedeutenden Schaden anrichtete. Der Wollenbruch zwischen Langerwehe und Düren wurde durch die aus den Schluchten strömende Wassermasse an einer Stelle be- schädigt und für einige Stunden unfahrbar gemacht. Der um 2 Uhr 50 Minuten fällige Personenzug und 4 Uhr fällige Schnell- zug von Biersdorf erlitten eine Verspätung von zwei, resp. einer Stunde.

**Köln, 19. Juni.** Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Vier große mit buntem Zierath ausgestattete Bäume und zwei mächtige Fahnen schmückten seit heute Vormittag das riesige Baugerüst un- ferer beiden Dombürme, als erfreuliches Zeichen, daß der Holzbau jetzt vollendet ist, und daß Herr Dombaumeister Voigtel und seine, wackeren Bauleute nunmehr in nächster Zeit die letzte Hand an- legen werden, um die feineren Kronen als Abschluß der himmelanstrebenden Helme auf die Thürme aufzusetzen. Das Ge- rüst der beiden Thürme ist der höchste von Menschenhand bis jetzt aufgerichtete Bau; er mißt vom Straßenpflaster des Doms- flörsers ab 165m oder 525 Fuß rheinisch und die Spitzen der Flaggmasten ragen 178m oder 567 Fuß rheinisch über das Pflaster empor. Wohl darf die Dombaubütte sich des Erfolges freuen, einen solchen Bau ohne jeden Unfall aufgeführt zu haben und die Kühnheit der Construction und die Solidität der Ausführung, die allen Stürmen und Unwettern getrost hat, zeugen sowohl von der Genialität des Constructeurs, als von der Thätigkeit und Kunstgenüßtheit der Domzimmerleute. Möge der bis heute errungene Erfolg ein gutes Omen für die glückliche Vollendung des ganzen Baues sein!

#### Bermischtes.

**Dresden, 20. Juni.** Die Zahl der infolge des letzten großen Wollenbruchs in der sächsischen Oberlausitz umgekommenen Personen beträgt nach den bis jetzt gemachten Feststellungen 63.

**London, 19. Juni.** Auf der Eisenbahnlinie Hereford Hay und Brecon (Midland Bahn) hat sich vorgestern Nacht ein schre- cklicher Unfall ereignet. Die Brücke über den Fluß Wye — zwischen Hay und Brecon — stürzte ein, während ein Güterzug dieselbe passirte; der ganze Zug fiel in die Tiefe. Der Locomotivführer blies auf der Stelle todt, während der Heizer solche schwere Ver- wundungen davon trug, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Passagierzug, der die Brücke kurz vor dem Unfall passirte, hatte zwischen 500 bis 600 Passagiere enthalten.

#### Handels-Nachrichten.

| Fruchtpreise zu Neuß am 22. Juni. |                                       |       |               |     |
|-----------------------------------|---------------------------------------|-------|---------------|-----|
| Weizen                            | 1. Qual.                              | 24 80 | Hafer         | 16  |
|                                   | 2. "                                  | 23 80 | Rüben (Avel)  | —   |
|                                   | 3. "                                  | —     | Raps 1. Qual. | —   |
| Randroggen                        | 1. Qual.                              | 21 —  | 2. Qual.      | —   |
|                                   | 2. "                                  | 20 —  | Kartoffeln    | 7   |
| Gerste                            | 1. Qual.                              | 16 —  | Heu           | 10  |
|                                   | 2. "                                  | 15 —  | Regenstroh    | 6   |
| Schwaben                          | 1 Qual.                               | 18 50 |               |     |
| Preise unverändert.               |                                       |       |               |     |
| Rübsl                             | per 100 Rilo in Partheen von 100 Ctr. |       |               | 57  |
| Rübsl                             | per 100 Rilo faßweise                 |       |               | 59  |
| Reinigtetes Del                   | per 100 Rilo 3.— W. höher als Rübsl.  |       |               |     |
| Preßstuden                        | per 1000 Rilo                         |       |               | 137 |
| Weizen-Vorfuß                     | 00 per 100 Rilo                       |       |               | —   |
| Kleien                            | per 50 Rilo                           |       |               | 6   |
| Rübsl niedriger.                  |                                       |       |               |     |

Preis unverändert.

Rübs per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . . 57 —  
Rübs per 100 Kilo faßweise . . . . . 59 —  
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsl.  
Preßkuchen per 100 Kilo . . . . . 137 —  
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo . . . . . — —  
Kleien per 50 Kilo . . . . . 6 —  
Rübsl niedriger.

**Köln, 21. Juni.** Antike Notierungen der Handelsmatten.) Weizen niedriger, hies. eff. M. 24.00—25.00 S., fremder 25.00—26.00 S., per Juli 23.00 S., 22.95 S., 22.90 S., per Nov. 20.10—20.05—20.10 S., 20.10 S., 20.05 S.  
Roggen niedriger, hies. eff. M. 19.00—21.00 S., fremder 19.00—21.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli

18.70—65 S., 18.70 S., 18.65 S., per Nov. 16.40—85—80 bez., 16.35 S., 16.30 S.

Hafer ohne Saß per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.00—17.00 S., fremder 16.00—17.00 S., per Juli 16.75 S., Nov. 15.70 S.

Rübsl niedriger, per 50 Kilo mit Saß in Eisenb. eff. in Par- tien von 100 Ctr. M. 28.80 S., per Oct. — S., 28.40 S., 28.40 S.

(Landmarkt.) Keine Zufuhr.

**Berlin, 21. Juni.** Weizen per Juni 225.— bez., Juni-Juli 221.— bez., Juli-Aug. 207.— bez., Sept.-Oct. 199.— bez. Roggen per Juni M. 198.— bz., Juni-Juli 184.50 bez., Juli-Aug. 175.— bez., Sept.-Oct. 167.— bez. Hafer per Juni M. 157.— bz., Juni-Juli 156.— bz., Juli-August 151.50 bez., Sept.-Oct. 145.— bez. Rübsl loco M. 63.80 bez., per Juni —.— bz., Juni-Juli 63.80 Juli-August 63.80 bz., Sept.-Oct. 64.70 bz. Spiritus loco M. 64 10 bz., Juni 64.— bz., Juni-Juli 64.— bz., Juli-Aug. 64.10 bez., Aug.-Sept. 63.90 bz., Sept.-Oct. 58.90 bz.

**Stettin, 21. Juni.** Weizen per Juni M. 223.—, Herbst 202.—, Roggen per Juni M. 187.00, Herbst 165.10. Rübsl per Juni M. 54.50, Herbst 56.50. Spiritus loco M. 62.90, per Juni 63.50, Juli-Aug. 63.80, Sept.-Oct. 58.— M.

**Breslau, 21. Juni.** Spiritus per Juni-Juli M. 63.00, Aug.-Sept. 62.70, Sept.-Oct. 58.00. Weizen per Juni-Juli M. 222.—, Roggen per Juni M. 187.00, Juni-Juli 187.00, Sept.-Oct. 167.50. Rübsl per Juni M. 54.50, Sept.-Oct. 55.—.

**Magdeburg, 20. Juni.** Kartoffelspiritus. Loco ohne Saß u. Termine matter. Loco ohne Saß M. 63.75 ab Bahn 65.75 bez. u. S., per Juni u. Juni-Juli 65.30, Juli-Aug. 65.60, Aug.-Sept. 65.80 — per 100,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus matt. Loco M. 63.—.

**Antwerpen, 21. Juni.** Petroleum steigend. Blank disp. frs. 21.—, Br. per Juni 21.—, Br., Juli 21.—, Br., Aug. 21.50 Br., Sept. 22.—, B. Sept.-Dec. 22.50. B. — Ameril. Schmalz Marke Wilcox disp. frs. 97.—, Ameril. Speck long disp. frs. 97.—, short disp. 94.—, Schweinefleisch frs. 64.50. Wollmarkt 18 Bullen. Kurz Kdn 128.50.

**Antwerpen, 21. Juni.** (Schluß.) Petroleum höher. Disp. frs. 21.25 bz., 20.50 S., Juni —, bz., 21.50 S., Juli 21.25 bez., 21.50 S., Sept. —, bz., 22.—, B., Sept.-Dec. 22.50 bz., 22.50 S.

**Paris, 21. Juni.** Wecht 3 Marken per Juni 66.25, Juli-August 62.—, Sept.-Dec. 57.—. Weizen per Juni 31.—, Juli 29.25, Juli-August 29.50. Sept.-Dec. 27.—. Roggen per Juni 24.50, Juli 20.75, Juli-Aug. 21.—, Sept.-Dec. 19.25. Rübsl per Juni 77.25, Juli-August 77.25, Sept.-Dec. 77.50. Jan.-April 78.25. Spiritus per Juni 6.—, Juli 6.—, Juli-August 64.75. Sept.-Dec. 60.50. Zucker weißer Nr. 3 per Juni 68.25, Oct.-Jan. 61.75.

**Juni, 21. Juni.** remitt. disp. 6.—, Septbr.-Dechr. 247/8. Ra- finirtes Colonial disp. 251/2, per Mai-August —.

**Liverpool, 21. Juni.** Baumwolle unverändert. Umsatz 70 u. B. Zufuhr 13000 B.

**London, 21. Juni.** Schwimmende Weiz'n-Auflagen angekommen, zum Verkauf angeboten 2 Laggos.

#### Viehmarkt.

**Köln, 21. Juni.** Am heutigen großen Viehmarkt waren ange- trieben: 322 Ochsen, 43 Stiere, 394 Kühe und Rinder, zusammen 759 Stück. Preise per 100 Pfd.: Ochsen, 1ma M. 72, 2da M. 66, 3tia M. 60; Stiere 1ma M. 60, 2da M. 54, 3tia M. 48; Kühe u. Rinder, 1ma M. 66, 2da M. 60, 3tia M. 54; Schweine 1ma M. 64 2ma M. 60, 3tia 57.— Ochsenhäute 48—50. Kuh- häute 34—36, Fett 26—28 Pfg. per Pfd.

**Köln, 18. Juni.** Am heutigen kleinen Viehmarkt waren zuge- trieben: 134 Schafe; Preis per Pfd. 1ma 65, 2da 60, 3tia 55 Pfg, 460 Kälber per Pfd. 1ma 58, 2da 53, 3tia 50 Pfg.

#### Für die Hungernden in Persien

sind ferner eingegangen: Aus Neuß: Ung. 100 M., Ung. 1 M., aus Pfarre Gaffort: Ung. 8 M.

#### Letzte Post.

**Berlin, 21. Juni.** Abgeordnetenhaus. Die Vera- tung beginnt mit Art. 4. der kirchenpolitischen Gesetze. Der- selbe lautet: „Einem Bischofe, welcher auf Grund der §§ 24 ff. im Gesetze vom 12. Mai 1873 durch gerichtliches Urtheil aus seinem Amte entlassen worden ist, kann vom Könige die staatliche Anerkennung als Bischof seiner früheren Diocese wieder ertheilt werden.“ Bräuel beantragt folgende Fassung: „In demjenigen Fällen, in welchen auf Entlassung aus dem Amte bereits erkannt ist, gilt die Stelle, insofern dieselbe nicht unmittelbar ordnungsmä- ßig wieder besetzt ist, abseihen von den vermögensrechtlichen Folgen, nicht mehr als erledigt durch das Erkenntnis.“ — Sten- gel beantragt, statt der Worte „von dem Könige“ zu setzen „von dem Staatsministerium mit königlicher Genehmigung“ und am Schlusse zuzufügen, „sobald derselbe die Verpflichtung zur Anzeige in Gemäßheit des Gesetzes anerkennt oder durch Handlungen die Absicht an den Tag gelegt hat, der Angelegenheit zu genügen.“ Bei Feststellung der Rednerliste ergeben sich gegen den Artikel 6, für denselben 12 Redner. — v. Bennigsen gibt Namens sei- ner politischen Freunde die Erklärung ab, daß dieselben für den Artikel 4 oder für ein entsprechendes Gesetz, welches einen solchen Artikel enthält, nicht stimmen würden und könnten. Sie halten für ausgeschlossen, daß die Bischöfe, welche wegen Widerstand gegen die Gesetze ihres Amtes durch richterlichen Spruch verloren gegangen, wieder zurückberufen werden können. Wäre dies zu- lässig, so wäre es besser gewesen, den Kampf nie zu beginnen, die Mäßegehe nie zu erlassen (Wesfall im Centrum). Redner re- capitulirt das Verfahren gegen die Bischöfe, namentlich gegen den Erzbischof von Köln. Derselbe habe eine bewußt agitatorische Thätigkeit gegen die Staatsgesetze überwiesener Weise in etwa vierzig Fällen entfaltet, habe sogar Glückwünsche vom Auslande für seinen Widerstand gegen die Gesetze entgegengenommen. Wel- chen Eindruck würde es im Rheinland machen, wenn man einen solchen Mann zurückberiefe? (Abg. Bachem: Den besten!) In Jhren Kreisen jedenfalls, aber gerade das muß die Regierung bedenklich machen, wenn die Regierung solche Männer zurückbe- rief, es wäre der größte Triumph der ecclesia militans, die größte Niederlage des Staates; wir können dazu die Hand nicht bieten. In einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, wie bei Art. 1 und 5, sind wir zu verhandeln bereit, für Art. 4 können wir niemals stimmen. Meine Freunde und ich sind für verschiedene Bestimmungen in diesem Gesetze, die nützlich sind, das ist auch die Stimmung im Lande, aber den Zusammenhang des Ganzen versteht man nicht. Was ist denn eigentlich die Absicht der Re- gierung mit diesem Gesetze? Jedenfalls muß sich die Regierung auf die veränderten Verhältnisse beschränken; sie muß von Art. 4 und 9 absehen. Wir werden uns fragen, ob das, was bleibt, um dringenden Bedürfnissen der kath. Bevölkerung zu

genügen, heilsam und wichtig genug sind, um dafür zu stimmen. Ausgeschlossen ist das Zustandekommen der Vorlage nicht, obgleich sie zweifelhaft bleibt. Wir werden, um unser Entgegenkommen zu zeigen, im Art. 9 den Anträgen der Conservativen zustimmen; wir halten die Amtshandlungen von Geistlichen in fremden Bezirken für zulässig und wollen sie nicht bestraft wissen. Wir sind also einer Verhinderung nicht abgeneigt. — Cultusminister v. Buttler: Ich habe die Rede des Vorredners mit Bedauern vernommen, da danach die Nationalliberalen nicht für Art. 4 stimmen werden. Trotzdem empfehle ich Ihnen Art. 4 auf das Nachdrücklichste. (Beifall rechts und im Centrum.) Der gegenwärtige Zustand bedürfte aufs dringendste der Abhilfe, das sei von keiner Seite geleugnet worden. Da man noch keine umfassende Verfassung über einen modus vivendi schaffen könne, müsse man wenigstens eine Diözesanverwaltung wieder einrichten und so den herrschenden Notstand durch theilweisen Wiederaufbau des Gefüges der kathol. Hierarchie, das in Preußen in Trümmern liege, mildern. Er erkläre offen vor dem Lande, daß die Regierung sich durch die angeblichen Folgen der Maßregel der Art. 4 nicht zurückschrecken lassen werde, die Rückkehr eines Bischofs anzuordnen. Der Vorredner habe hauptsächlich von dem Eindruck gesprochen, den die Rückberufung der Bischöfe machen würde. Gerade in Rheinland und Westfalen hätten große liberale Blätter den Standpunkt der Regierung in vorliegender Frage auch für die National-Liberalen empfohlen. Auch sonst habe die Vorlage im Lande großen Anklang gefunden. Das Recht der Krone auf Begnadigung werde durch Art. 4 in keiner

Richtung präjudicirt. Der Minister erklärt den Standpunkt der Regierung zur Vorlage auch durch die geschichtliche Entwicklung der Kirchenpolitik für gerechtfertigt und erläutert dies vor allem an dem Falle des Erzbischofs v. Döllinger.

Man werde es doch gewiß nie aus dem Gemüthe des katholischen Volkes herausbringen können, daß die Bischöfe auch wenn sie abgesetzt wären, seine geistlichen Oberhirten seien. Die Manifestationen, die bei der Rückkehr Döllingers noch Pöbel stattgefunden seien, durchaus in staatstreuem Sinne gehalten gewesen; so werde es auch jetzt sein, und man könne das nicht als Triumph der ecclesia militans bezeichnen. Art. 4 sei der Mittelpunkt der ganzen Vorlage. Der Minister empfiehlt schließlich möglichst unveränderte Annahme des Artikels unter Ablehnung der Amendements; da die jetzige Situation die schließliche Entscheidung des Landes einzuwickeln keine Veranlassung, irgend eine ihrer wesentlichen Forderungen fallen zu lassen. (Hört, hört!) Es möge daher aus der reservirten Haltung der Regierung bis zur letzten Entscheidung kein Schluß gezogen werden. (Beifall.)

Justizminister Friedberg befürwortet den Artikel 4 von juristischer Seite und constatirt namentlich, daß das Gnadenrecht der Krone durch Artikel 4 nicht geschmälert werde. Das Gnadenrecht sei ja auch nach Artikel 4 das schließliche Fundament für die Rückberufung der Bischöfe. Wenn ein Beamter bestraft ist, so ist der Landesherren berechtigt, die Strafe zu erlassen. Wenn aber das Amt nicht vom Landesherren, sondern von der Gemeinde verliehen ist, kann der Landesherren das Amt nicht wieder verleihen.

Bei Verleihung des bischöflichen Amtes wirken auch andere Factoren mit. Artikel 4 sei juristisch ungemein vorsichtig gefaßt. Es würden auch oft Beamte bestraft und begnadigt. Beamten werde meist das Amt wiedergegeben. Diese Praxis sei maßgebend für Artikel 4 geworden. — Graf Limburg-Styrum spricht für die Vorlage.

Die Abstimmung über Art. 4 in der Fassung, die derselbe durch den Antrag Stengel erhalten hat, ist eine namentliche. Es wird dabei der Artikel mit 252 gegen 150 Stimmen angenommen. Schluß der Sitzung gegen 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Verhandlung.

Wien, 21. Juni. Infolge der Haltung der Verfassungs-Partei im böhmischen Landtage, wo die Wahlvorlage der Regierung verworfen wurde, sollen die Minister Streinmayr, Horst und Korb-Weidenheim ihre Stellung für unhaltbar geworden ansehen und ihre Entlassung nehmen wollen. Inzwischen scheinen auch nach mir gewordenen gutunterrichteten Angaben die hierüber umlaufenden Nachrichten nicht unbegründet, wenngleich die Entscheidung bis heute nicht getroffen war. Der Rücktritt des Finanzministers Kriegssau darf jedoch als gewiß angesehen werden. Man spricht nicht unglaublich von dem Eintritte Coroninis, Goebel-Lannoy und des böhmischen Statthalters Weber in das Cabinet.

Paris, 21. Juni. Die Depurirtenkammer nahm heute den Amnestie-Entwurf der Regierung unverändert mit 333 gegen 140 Stimmen an. — Der Senat erklärte mit 140 gegen 119 Stimmen sich für die Dringlichkeit des Gesetzentwurfs über Abkündigung der Militärgesetzgebung.

## Städtischer Grasverkauf

Der diesjährige Grasaufwuchs wird am **Donnerstag den 24. Juni cr.** im hiesigen obern Kaufhaussaale öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Es werden zum Verkaufe kommen die Gräseren auf den Wiesenterrains zu beiden Seiten der Straße nach dem Rheine, Abtheilung A, B, C, D, im Ganzen **ca. 320 Morgen**, welche in Parzellen von 2 Morgen eingetheilt sind.

Der Verkauf beginnt Morgens 9 Uhr mit Abtheilung C und wird Nachmittags 2 Uhr fortgesetzt. Neuß, den 12. Juni 1880.

Der Bürgermeister, **Kidder.**

## Bamletts Nähmaschinen

sind allgemein als die solidesten und besten anerkannt. Alle Größen und Systeme vorrätig und unter Garantie geliefert.

Röln, Klingelpütz 19a.

**F. A. Herberg.**

## Die Dampf-Kaffee-Brennerei von Peter Spennos, Viersen

empfiehlt ganz besonders ihren kräftigen klebfreien schwarzen Zucker-Kaffee, nach Vanner Methode gebrannt im Preise von M. 1 bis 1.55 pro 1/2 Kilo und versendet jedes Quantum in Pott und Vahr-Collis franco. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

## Einladung zum Abonnement auf die

### „Zülpicher Zeitung.“

(Eingetr. im Post-Verzeichnisse unter Nr. 4899.) Erscheint wöchentlich zweimal in gr. Fol.-Form. und kostet mit der Gratis-Beilage

#### Zülpicher Sonntagsblatt

nur 1 M. pr. Quartal (bei der Post mit Bestellgeld 1 M. 25 Pfg.) Inhalt: Rundschau, enthaltend das Wichtigste aus der Tagesgeschichte, vom katholischen Standpunkte in leicht verständlicher Form geschrieben, sowie zeitweilig gediegene Leitartikel; Kammerhandlungen; Neuere Nachrichten; Locales, Vermischtes und Landwirtschaftliches; genaue Fruchtpreise und authentische Berichte über den Stand des Fruchtmarktes; ein gutes, spannendes Feuilleton. — Das „Zülpicher Sonntagsblatt“ bringt eine gediegene Erzählung, Novelle oder Roman, kleinere interessante Aufsätze und Vermischtes; der Inhalt des Feuilletons der Unterhaltung dienenden Blattes ist unabhängig von dem Inhalte der Zeitung. Anzeigen, welche per Zeile 10 Pfg. kosten und unter Umständen mit hohem Rabatt berechnet werden, ist bei der großen Beliebtheit der „Zülpicher Zeitung“ in den vielen mit Zülpich einen lebhaften Verkehr unterhaltenden Dörfern der Kreise GutsMuths, Dören und Schleiden der beste Erfolg gesichert.

Zu zahlreichen Abonnements, welche man, um prompte Lieferung zu ermöglichen, möglichst sofort bewirken wolle, ladet ergebenst ein Der Verleger, **P. Blumenthal.**

## Die Mayener Volkszeitung,

welche die verbreitetste und mithin gelesenste Zeitung speziell der Kreise Mayen, Cochem und Adenau ist und von den Inserenten für diese Gegend ausschließlich benutzt wird, wöchentlich dreimal Dienstags, Donnerstags und Samstags erscheint, kostet bei allen Post-Anstalten, Boten und in der Expedition einschließlich des Sonntags-Unterhaltungsblattes nur M. 1.50.

**Insertionspreis** pro Zeile 10 Pfg., bei größeren Annoncen sowie bei öfteren Aufnahmen gebe hohen Rabatt.

Briefe bittet man an den Verleger **M. J. Schneider** in Mayen zu richten.

### Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Abend 7 Uhr unsere theure Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwiegerin, Frau

**Catharina Busch,**

geb. Schmitz,

im Alter von 34 Jahren, nach kurzem Krankenlager, wohl vorbereitet durch den Empfang der heil. Sacramente der römisch-katholischen Kirche, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um ein Gebet und stille Theilnahme bitten

die trauernden Sinter-

bliebenen.

Neuß, Weidenberg u. M. Glad-

bach, den 21. Juni 1880.

Die Beerdigung findet statt

Mittwoch Nachmittags 5 Uhr und

die feierlichen Exequien Montag

den 28. d. s. 8 1/2 Uhr.

Das Jahrgedächtniß für Herrn

**Joh. Gottfr. Broir**

findet Mittwoch Morgen 8 1/2 Uhr statt,

wogu freundlichst eingeladen wird.

### Gras-Verkauf

zu Neuß.

Morgen, Mittwoch den 23. Juni

curr., Nachmittags 2 Uhr,

lassen bei Herrn Pelzer zu Neuß,

Niederstr., die Stadt Neuß, die Herren

Corn. Reinartz, Barth. Haanen,

Bernh. Kallen, Mich. u. Heinr.

Schmittmann, Karl Lamberk

und Frz. Weidenfelde

ihre auf der Neusser Wiese und

im Ader gelegenen Gräseren,

theils aus dem Berg. Gräseräcken

herrührend, und Luzernerlees

off. pro 1880 verkaufen. Die Parzellen

sind in vorliegender Samstags-Nr. d. r.

Stg., sowie in Anschlagzetteln bezeich-

net. Hiernach lassen noch verkaufen:

1. **Erben Scheurenberg**, Hamm:

5 1/2 Morg. Gras auf'm Typer's

neben Conen und Meistorf;

2. **Geschw. Schwiery** das:

2 1/2 Morg. ditto auf'm Orib neben

Conen und Zaumbrecher.

Feldblätter Vovenfischen zeigt das

Gras und Hölzchen den Klee an.

Neuß. Brandenberg, Notar.

Gleich nach dem Verkauf resp.

Verpachtung von Ant. Kessler

und Wilhelmine Hermes läßt

Herr Hubert Hermes ebenfalls

versteigern:

4 Nummern Luzernerlees im

Röttgen,

2 Nummern im Aelterfeld.

### Clavier-Unterricht

wird gegen mäßiges Honorar erteilt.

Näheres Gladhammer 46.

Ein best erfahrener **Schmiedeger-**

**felle**, Bankarbeiter, **1 Lehrling**

sucht von J. Dericks, Maschinen-

bauer, Bebelinghoven.

## Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Me-

dicin und ohne Kosten durch die Heilmahrung: **REVALESCIÈRE** Du Barry

von London.

Zeit 32 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspflege widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Asthma-, Husten-, Unverdaulichkeit-, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wässerigkeit, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificates vom Professor Dr. Burger, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Debe, Dr. Ure, Gräfin Casselstuart, Marquis de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wiro franco auf Verlangen eingesandt.

**Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.**

Nr. 89211. Drouay, 15. April 1875. Seit vier Jahren geniesse ich die köstliche Revalescière und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den Gelenken, die mich während langer Jahre furchtbar gequälten hatten. In meinem 93. Jahre stehend, erfreue ich mich jetzt der vollkommensten Gesundheit.

Nr. 64210. Marquis de Bréhan von 73jähriger Leberkrankheit Schlaflosigkeit Zittern an den Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

75877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Entzündungs-Katarrh. Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75970. Herr Gabriel Teschner, Führer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt in Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustleiden und Nerven-gerüttelung.

Nr. 75928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen u. Füßen etc.

Nr. 65715. Fräulein de Montlouis, von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Die Revalescière ist viermal so nahrhaft als Fleisch und spart den Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Specien.

Preis der Revalescière 1/2 Pfd. 1 M. 80 Pfg., 1 Pfd. 3 M. 50 Pfg., 2 Pfd. 5 M. 70 Pfg., 5 Pfd. 14 M., 12 Pfd. 28 M. 50 Pfg., 24 Pfd., 54 M.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen 1 M. 80 Pfg., 24 Tassen 3 M. 50 Pfg., 48 Tassen 5 M. 70 Pfg., 120 Tassen 14 M., 288 Tassen 32 M. 50 Pfg., 576 Tassen 54 M.

Revalescière Biscuitée 1 Pfd. 3 M. 50 Pfg., 2 Pfd. 5 M. 70 Pfg.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. Limited, in Berlin NW., 25

Vossienstr. und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delica-

tesenhandlern im ganzen Lande.

**In Grevendroich bei Julie Gütten,**

in Düsseldorf bei **C. A. Klemm Wwe.**, in Grefeld bei **Richard**

**Viefendahl**, in Bieren bei **Herrn. Dahn**, in Dahlen bei **Aug. und**

**Julius Langweiler** in Köln bei **Joh. Bonn**, **J. M. Rebe**, in

Neuen bei **P. Kaager**, **Weyers-Kaager**, **Otto Wahl**.

## Reisentrunk, 30-40,000 M.

als Reisetrunk, Reise- und Handkoffer,

Reise-Gaschen, Umhänge-Gaschen,

Courier-Gaschen, Plaid-Riemen,

Reise-Flaschen, Reise-Becher,

Reise-Accessoires, Kämme, Bürsten,

sowie alle Toilette-Artikel empfehlen in

reicher Auswahl **Geschw. Wiehand.**

Ein Zimmer per 1. October zu

vermieten. Rheinstr. Nr. 20.

Für's Comptoir wird sofort ein

Lehrling gesucht. Offerten sub S. P. 123 besorgt die

Exp. d. Z.

**Abonnements**

auf sämtliche Zeitchriften für das

3. Quartal erbittet sich baldigst

Neuß. **J. van Saag,**

Buchhandlung.

im Ganzen oder auch getheilt, als

erste Hypothek auf Ländereien zum

Ausleihen bereit, bei

**Leo Frank,**

Köln, Steinfeldergasse 7, Köln.

Ein Mädchen vom Lande aus

achtbarer Familie, in Allem etwas er-

fahren, sucht Stelle, es wird mehr auf

familiäre Behandlung wie hohes Sa-

lar gegeben.

Off. A 100 bei d. Exp.

Ein braves Mädchen oder Stun-

denfrau zu mietzen gesucht.

Von wem, sagt die Exp.

Ein braves Mädchen für alle

Gausarbeit auf 1. October gesucht.

Näh. in der Exp.

Ein ordentliches Mädchen für alle

häusliche Arbeiten auf 1. October ge-

sucht. Wo, sagt die Exp.

Ein Mädchen bei 2 Kindern gleich

gesucht. Die Exp. sagt wo.